№ 64. 1841.





Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Mittwoch den 17. März.

An die Zeitungsleser.

Beim Ablauf des 1. Quartals bringen wir in Erinnerung,
daß hiesige Leser für diese Zeitung 1 Rthlr. 7½ sgr.,
auswärtige aber . . . . . 1 = 18¾ =
als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese **täglich** erscheinende Zeitung auf allen Königlichen Postämtern durch die ganze Monarchie zu haben ist.

Die Pränumeration für ein Exemplar auf Schreibpapier beträgt 15 sgr. für das Vierteljahr mehr, als der oben angesetzte Preis. — Bei Bestellungen, welche nach Anfang des laufenden Vierteljahres eingehen, ist es nicht unsere Schuld, wenn die frühern Nummern nicht nachgeliefert werden können. Posen den 17. März 1841.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

Inland.

Berlin den 15. März. Se. Majestät der König haben den hiesigen praktischen Aerzten Dr. Karl Mayer und Dr. Eduard Eckard das Prädikat Sanitäts-Rath Allergnädigst beizulegen und die ausgefertigten Patente zu vollziehen geruht.

Der Minister-Resident der freien Hansestadt Hamburg am hiesigen Hofe, Godeffroy, ist nach Hamburg abgereist.

Se. Durchlaucht der General-Lieutenant und Gouverneur von Magdeburg, Prinz George zu Hessen, ist von Magdeburg, und Se. Excellenz der Geheime Staats-Minister und Chef der 2ten Abtheilung im Ministerium des Königl. Hauses, von Ladenberg, von Zehdenick hier angekommen.

Ausland.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze den 8. März. (Allg. Z.) Die zehn Russischen Arrestanten, die sich zu Krakau befanden, sind schon am 24. v. M. unter polizeilicher Eskorte nach Kielce an der Russischen Gränze abgeführt worden, wo ihre Uebergabe an die Russischen Behörden vor sich ging.

Frankreich.

Paris den 10 März. In der vorgestrigen Sitzung der Pairs-Kammer wurde Herr Delaroche zu einmonatlichem Gefängniß, und der National zu 10,000 Fr. Geldstrafe verurtheilt.

In der gestrigen Sitzung der Pairs-Kammer verlangte der Fürst von der Moskwa das Wort. (Allgemeine Zeichen der Aufmerksamkeit.) Derselbe äußerte sich in folgender Weise: „Ich bitte die Kammer, zu glauben, daß ich nur mit lebhaftem Bedauern ihre Aufmerksamkeit auf eine persönliche Frage lenke; aber die gestern hier gesprochenen Worte können nicht ohne Antwort bleiben. Nachdem ich durch alle mir zu Gebote stehenden Mittel versucht hatte, eine Kindespflicht zu erfüllen, war ich entschlossen, in dem Stillschweigen zu beharren, welches der Präsident mir auferlegt

hatte. Ich war daher nicht darauf gefaßt, Gesinnungen halber zur Rede gestellt zu werden, die mir nicht erlaubt worden waren, hier auszusprechen. Wie dem aber auch sei, ich ergreife die Gelegenheit, die mir dargeboten wird. Es ist nicht das erste Mal, m. H., daß die Rednerbühne, die Presse, das Land, über den unseligen Urtheilsspruch, der meinen Vater getroffen hat, eine Meinung ausgedrückt haben, gegen welche hier gestern zum ersten Male reklamirt worden ist. Ich berufe mich auf die Erinnerungen der Mitglieder dieser Versammlung, ich berufe mich auf das ganze Land: Welches Urtheil war jemals der Gegenstand so übereinstimmender Angriffe, und wenn es mir verboten ist, dasselbe auf dieser Rednerbühne näher zu bezeichnen, so wird man mir mindestens erlauben, an die Worte zu erinnern, welche der Justiz-Minister auf das Gesuch meiner Familie um Rehabilitation erwiederte. Er beklagte es, daß er gesetzlich nichts für unser Gesuch thun könne und fügte dann folgende Worte hinzu: „„Die Convention von Paris beschützte den Marschall Ney . . . . er konnte nicht einmal gerichtlich verfolgt werden."" Nicht einmal gerichtlich verfolgt werden! Und mir sollte es verboten sein, gegen ein Urtheil zu protestiren, über welches die offiziellen Organe unserer Regierung sich auf eine solche Weise aussprechen? Und man wollte mir nicht einmal das Recht zugestehen, mich zu beklagen? Ich lasse dem Grafen Molé die Ruhe seines Gewissens, auf welche er sich beruft, ich habe niemals die Beweggründe aufgesucht, welche auf sein Benehmen als Richter hätten einwirken können. Die Erinnerungen von 1815 sind für mich mit einem Trauerschleier bedeckt, den ich nicht gern aufheben mag. Aber der Graf Molé war nicht das Organ dieser Versammlung, als er mir das Recht verweigerte, auf energische Weise in der Presse gegen einen politischen Akt zu protestiren, dem das Land und die Regierung längst haben Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ich möchte diese Kammer nicht betrüben, indem ich ihre Erinnerungen auf eine schmerzliche Vergangenheit lenke; aber man begreift die Gefühle, die sich meiner bemächtigen, wenn ich nach einer Revolution wie die unsrige, nach der Leichenfeier unseres Kaisers auf dieser Rednerbühne sagen höre, daß man mir nicht das Recht zugestehe, gegen ein Urtheil zu protestiren, welches in einem Prozesse gefällt wurde, wo die Vertheidigung nicht frei war, wo die Verurtheilung offen vom Auslande verlangt und durch ein Tribunal ausgesprochen wurde, in das man 69 kommissarische Richter eingeführt hatte, und dies Alles einer Convention zum Trotz, welche jede gerichtliche Verfolgung verbot. Alle Dienste zugebend, die die Pairie unter der Restauration dem Lande geleistet hat, glaube ich doch, daß viele Mitglieder dieser Kammer ihre Erbschaft nur bedingungsweise antreten und die Solidarität für eine Handlung zurückweisen, womit sie sicherlich ihr Gewissen nicht belasten möchten." (Bewegung.) — Der Präsident richtete einige Worte an den vorigen Redner, worin er ihn ermahnte, die Vergangenheit ruhen zu lassen und nicht Zwistigkeiten durch Aeußerungen wie die, daß ein Theil der Mitglieder die Erbschaft des anderen Theils nicht antreten möchte, in der Kammer anzuregen. Als Präsident, als ein alter, erfahrner Mann, müsse er ihm sagen, daß dies nicht die Art sei, um den jetzt eingenommenen Platz auf eine für sich und für das Land nützliche Weise auszufüllen. — Der Fürst von der Moskwa sehr lebhaft und aufgeregt: „Sie glauben, Herr Präsident, eine Pflicht zu erfüllen, indem Sie diese Worte an mich richten: auch ich habe eine Pflicht zu erfüllen geglaubt. Das Land wird zwischen uns richten."

Die mit Prüfung der Supplementar-Kredite für 1841 beauftragte Kommission hat vorgestern den Conseils-Präsidenten und den Minister der auswärtigen Angelegenheiten über die für die Rüstungen verlangten Kredite vernommen. Die Minister haben erklärt, daß die Lage der Europäischen Angelegenheiten der Regierung in diesem Jahre nicht erlaube, den Effektiv-Bestand ihrer Land- und See-Streitkräfte herabzusetzen. Der Marschall Soult hat in Bezug auf die für Algier verlangten Kredite hinzugefügt, daß der General Bugeaud, der sich schon an Ort und Stelle befinde, den Zustand der Kolonie untersuchen, aber in keinem Falle mit Abdel-Kader unterhandeln werde.

Gestern fand das Leichenbegängniß des Marschall Victor, Herzogs von Belluno, statt.

Galignani's Messenger enthält Folgendes: „Am Sonntag Abend ward ein Courier mit Instruktionen für den Baron von Bourqueney nach London expedirt. Es wird behauptet, daß die Französische Regierung unangenehm überrascht worden sei, durch die Nachricht aus Konstantinopel, daß Lord Ponsonby, im Widerspruch mit den Instruktionen von der Britischen Regierung fortfahre, alles mögliche aufzubieten, die Orientalische Frage immer mehr und mehr zu verwickeln, indem er die Stellung Mehmed Ali's unerträglich mache. Herr von Bourqueney hat den Auftrag erhalten, Erklärungen über diesen Gegenstand von Lord Palmerston zu verlangen.

Nach den letzten Berichten im Kriegsministerium wird unsere Cavallerie-Remonte bis zum Ende März beendigt seyn. Trotz dem Ausfuhr-Verbote sollen doch viele Pferde aus Deutschland herübergekommen seyn.

Graf Bresson hatte vorgestern eine lange Unterredung mit Hrn. Guizot und hierauf eine Stunde lange Audienz beim Könige. Später wurde er der Herzogin v. Orleans vorgestellt, der er Briefe von der Prinzessin von Preußen überreichte, mit der sie in häufiger Correspondenz steht.

Die Quotidienne enthält in einer Nachschrift

Folgendes: „Wir erhalten bestimmte Nachrichten aus Alexandrien vom 23. Februar. Der Pascha hat sich geweigert, den ihm von einem Türkischen Kommissarius überbrachten Hattischerif anzunehmen; er weist auf das Bestimmteste die Bedingungen zurück, die an das Zugeständniß wegen der Erblichkeit über Aegypten geknüpft sind, namentlich die, durch welche es ihm verboten wird, seine Nachfolger und die Offiziere in der Aegyptischen Armee zu ernennen."

Großbritannien und Irland.

London den 8. März. Der Globe enthält Folgendes: „Unser Pariser Korrespondent meldet, Graf Bresson, Französischer Botschafter zu Berlin, habe dem König erklärt, die deutschen Souveräne seien von dem lebhaftesten Wunsche erfüllt, den Frieden zu erhalten. Alles scheint anzudeuten, daß dieser Wunsch in Erfüllung gehen wird.

Aus New-York sind neuere wichtige Nachrichten hier eingegangen. Der herannahende Prozeß des Herrn Mac Leod nimmt dort alle Aufmerksamkeit in Anspruch. Der Ausschuß des Repräsentantenhauses zu Washington hat einen langen Bericht über die Sache erstattet, dessen Fassung hier als sehr verletzend und drohend gegen England angesehen wird. Ja, man ist der Meinung, daß, wenn dieser Bericht vom Kongreß und dem Präsidenten sollte gutgeheißen werden, England darin geradezu eine Kriegserklärung erblicken müßte.

Der ministerielle Morning-Chronicle erklärt dagegen, daß keine ernstlichen Folgen der Leodschen Angelegenheit zu fürchten seien.

An der gestrigen Börse wollte man wissen, daß zehn Englische Linienschiffe den Befehl erhalten sollten, sich bei Gibraltar zu sammeln, um zu einer Demonstration gegen die Vereinigten Staaten bereit zu seyn, und daß Lord Palmerston den Britischen Gesandten in Washington, Herrn Fox beauftragt habe, die Freigebung des Herrn Mac Leod auf kategorische Weise zu fordern.

Die Morning-Post läßt sich aus Paris von gut unterrichteten Personen schreiben, daß die zwischen dem Französischen Kabinet und den Mächten, die den Julivertrag unterzeichnet, eröffneten Unterhandlungen bis zu dem Punkte gelangt sind, daß man hofft, die orientalische Frage werde binnen einigen Wochen definitiv geordnet seyn.

In Irland ist es jetzt so ruhig, daß der Lord-Lieutenant sich veranlaßt gesehen hat, die Zahl der Konstabler zu reduziren und ihre bisherige Waffe, die in einem Karabiner bestand, durch einen Stock ersetzen zu lassen.

Aus Newcastle wird berichtet, daß man dort nach einer dreijährigen Arbeit in der ungewöhnlichen Tiefe von 1350 Fuß ein reiches Kohlenlager entdeckt habe.

Das Wasser aus dem Jordan zur Taufe der Kronprinzessin soll der Königin von Dr. Bowring, der es aus Palästina mitgebracht, zum Geschenk gemacht worden seyn.

Deutschland.

Dresden den 8. März. (Lpz. Ztg.) Die im December vorigen Jahres von der hiesigen Stadtpolizei-Deputation veranstaltete genaue Volkszählung hat folgende Resultate ergeben: Die Gesammtzahl der hiesigen Bevölkerung, mit Einschluß des Militärs, beläuft sich auf 80,989 Einwohner, von denen 6867 Personen zum Militär-Etat, und 74,122 zu dem Civilstande gehören. Unter letztern befinden sich 33,788 männliche und 40,334 weibliche Individuen, wovon in konfessioneller Hinsicht 68,347 dem evangelisch-lutherischen, 584 dem reformirten, 4465 dem katholischen, 82 dem griechischen und 644 dem jüdischen Glaubensbekenntnisse zugethan sind. Taubstumme Individuen wurden gezählt 71 und Blinde 100.

Frankfurt den 10. März. Die gewaltsame Sperrung des Biebericher Hafens ist noch der einzige Stoff des lebhaften Tagesgespräches hier. Die Neue Würzburger Zeitung brachte einen Artikel darüber aus Mainz, welcher das, so große Sensation und man kann wohl sagen allgemeine Mißbilligung erregende Ereigniß entschuldigt, und ausdrücklich bemerkt, Mainz müsse der Großherzogl. Hessischen Regierung dafür Dank wissen. Die ganze Arbeit soll von einem Holländer geleitet worden seyn und Großherzogl. Hessische Gendarmen functionirten dabei. Man wollte wissen die Herzogl. Nassauische Regierung habe gegen Darmstadt Repressalien ergreifen und bei Kaub eine halbe Batterie aufführen lassen, allein man möchte dem Gerüchte keinen Glauben schenken. Wie man vernimmt, soll das Festungs-Gouvernement die Lage der Bundes-Festung Mainz durch die im Rhein errichtete Steinmauer für gefährdet erklärt haben, und der Bericht der an Ort und Stelle beorderten Ingenieure dahin lauten, daß zwei Sommer kaum hinreichen würden, mit 500 Mann die Steine aus dem Rhein wieder zu entfernen. (M. Z.)

Vom Main den 8. März. (Köln. Ztg.) Wie man aus guter Quelle erfährt, werden zur ersten Anlage der Festungsbauten von Ulm und Rastadt einige ausgezeichnete Oesterreichische und Preußische Genie-Offiziere, die von den betreffenden Regierungen ausdrücklich erbeten worden seyn sollen verwendet werden. Man bezeichnet hiezu namentlich den Preuß. General-Lieutenant v. Aster und den kk. Oesterreichischen Feldmarschall-Lieutenant Grafen Lator. Es heißt, beide neuen Festungen sollen auch mit mehreren detachirten Forts umgeben werden. — Vom 9. März. Die neuern Berichte aus Paris sind keineswegs geeignet, den Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens Konsistenz zu geben, da sowohl Guizot, als selbst der König Ludwig Phi-

lipp, wenn ihnen die Nothwendigkeit der Entwaffnung zu Gemüthe geführt wird, nur ausweichende und nichts weniger als beruhigende Antworten geben. Indessen können die Verhältnisse so nicht lange fortdauern, da Frankreich so wenig als die durch dasselbe bedrohten Mächte im Stande ist, die furchtbaren Kosten eines bewaffneten Friedens für lange auszuhalten.

Vom Main den 10. März. Man erwartet in der letzten Zeit hier die Vorlage hinsichtlich der von Deutschland als einen Körper zu ergreifenden Vertheidigungs-Maßregeln, die in Folge der Rüstungen Frankreichs unabweislich geworden zu seyn scheinen. Alle Französischen Departements an der Gränze sind mit Truppen aller Waffengattungen überfüllt. In Metz allein kantonniren gegenwärtig sechs Regimenter Infanterie und drei Regimenter Kavallerie. Fast eben so stark besetzt ist Straßburg und so die ganze Reihe von Städten und Festungen im östlichen Frankreich. Dennoch scheint es, als hätte neuerdings die Vorlage der genannten Propositionen wieder verschoben werden müssen, weil diese einige neue Modifikationen erhalten sollen. Denn das falsche Gerücht über die beginnende Entwaffnung Frankreichs hat die Runde durch alle Höfe Deutschlands gemacht, und fast überall Anfangs Glauben gefunden. Man wird indessen zur Stunde bereits aufgeklärt seyn, und der möglichen Beurlaubung von 60,000 Französischer Soldaten, die bereits eine Dienstzeit von fünf Jahren haben, hoffentlich nicht mehr Werth beilegen, als sie verdient.

Karlsruhe den 9. März. (Karls. Ztg.) Sicherem Vernehmen nach ist die, seit einigen Tagen vielfach in öffentlichen Blättern angeführte, angeblich bei Hoff in Mannheim erschienene Schrift: „Vier Fragen, beantwortet von einem Ostpreußen", von diesem Buchhändler weder verlegt, noch gedruckt, noch überhaupt einer Badischen Censur-Behörde vorgelegt werden. Da diese Broschüre zudem gar nicht in den süddeutschen Buchhandel gelangt ist, so wird man wohl mit Grund annehmen können, daß sie in der Nähe ihres Verfassers, zu Königsberg, das Licht der Welt erblickt hat, und es dürfte nicht schwer werden, den wirklichen Drucker zu ermitteln, nachdem der Verfasser sich freiwillig genannt hat.

Schweiz.

In dem kleinen Kanton Aargau haben sich 3000 Katholiken entschlossen, mit dem Frühling nach Algier auszuwandern, und dort eine eigene Schweizercolonie zu gründen. Die Franzosen nehmen sie mit offenen Armen auf.

Von der Schweizer Gränze den 24. Febr. (A. Z.) Das Französische Kabinet hat seinem Gesandten in der Schweiz aufgetragen, sich darauf zu beschränken, die Reclamationen des Oesterreichischen Gesandten gegen die Aufhebung der Klöster in Aargau mündlich zu unterstützen, sich übrigens jedes offiziellen und förmlichen Einschreitens in dieser Angelegenheit zu enthalten.

Oesterreich.

Wien den 9. März. Vorgestern Vormittag 11 Uhr traf Se. Kais. Hoheit der Erzherzog Friedrich hier ein. — Der General-Major v. Heß ist von seiner Mission aus Berlin zurück. Alle Vorschläge der Militair-Konferenz über den bewaffneten Friedensstand des Deutschen Bundes sind definitiv festgesetzt. — Der Französische Botschafter Marquis St. Aulaire hat einen Ruf nach Paris erhalten. Ein Vorfall mit einem seiner Attachés, der sich grobe Verletzung bestehender Gesetze erlaubte, bildete das Tagsgespräch. Dieser Fall wird die Mißbilligung seines eigenen Souverains erhalten. Bressons und St. Aulaire's Abberufung von Berlin und Wien scheint dabei bedeutungsvoll. (Bresl. Ztg.)

Das mit Naturproducten aller Art gesegnete Böhmen hat sich eine reiche Erwerbsquelle in den neu aufgefundenen Stein- und Braunkohlen geöffnet. In den letzten vier Jahren ist der Gewinn auf das Doppelte gestiegen, im Jahr 1840 wurden 6 Mill. Zentner ausgeführt. Beträchtliche Quantitäten gehen nach Linz und Nürnberg zum Betrieb der Eisenbahnen. Nach Sachsen nimmt der Absatz der Braunkohlen zu.

Schweden und Norwegen.

Stockholm den 26. Febr. Die Bäckerzunft in Leipzig ist mit einem Schreiben bei unserem Könige eingekommen, worin sie berichtet, von Gustav Adolph dem Großen eine Fahne von blauem und gelbem Seidenzeuge zum Geschenk erhalten zu haben, auf welcher das Schwedische Wappen prachtvoll in Gold und herrlichen Farben gestickt gewesen. Diese Fahne, auch mit einer Inschrift, die den Namen des erhabenen Gebers und die Veranlassung zu dem Geschenk, nämlich den guten Willen, den die Zunft zur Zeit der Schlacht von Breitenfeld an den Tag gelegt, ausspricht, ist nun über 200 Jahr alt, und die Zunft, welche solche in ihren Prozessionen bei feierlichen Gelegenheiten getragen, fürchtet, ihr Kleinod ganz durch das Alter zerstört zu sehen. Eine Zeichnung der Fahne begleitete das Schreiben, und Se. Majestät, um ein so merkwürdiges Zeugniß der Achtung des großen Königs für die Bäckerzunft zu erhalten, haben beschlossen, eine solche ganz neue Fahne brodiren zu lassen und jenem Bäcker-Amte zu schenken.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

New-York den 2. Febr. Am 8. v. M. wurde die Gränzfrage im Senate zu Washington wieder zur Sprache gebracht, und es entspann sich darüber eine lebhafte Debatte. Man warf dem Gouverneur von Kanada Verletzungen des Amerikanischen Gebiets vor und bestand vor allen Dingen auf den

Rückzug der nach Tamisconta und Madawaska vorgeschobenen Englischen Truppen. Herr Clay war indeß der Meinung, daß man der Diplomatie die Sache anheimstellen solle, und was die Angelegenheit des Herrn Mac Leod betreffe, so hätte der Englische Botschafter wohl erst besondere Verhaltungsregeln abwarten sollen, doch scheine ihm ein Bruch mit England unwahrscheinlich.

Eine Zeitung vom Vorgebirge der guten Hoffnung erzählt, daß kürzlich zwei Sklavenschiffe in Hafen von Mozambique gescheitert, die Mannschaft und 200 an Bord befindliche Neger aber gerettet worden seien. Eines dieser Schiffe, ein Spanisches, hatte 900 Sklaven an Bord gehabt, aber während eines früheren Sturms hatte man die Luftlöcher verstopft, wodurch 600 dieser Unglücklichen im untern Schiffsraum vor Hitze und Hunger umkamen; hundert andere starben bis zur Ankunft in Mozambique! Seit vorigem Jahr sind aus diesem Hafen 12,000 Sklaven ausgeführt worden.

Der Kongreß in Washington beschäftigt sich jetzt mit einer Maaßregel, welche für den Handel und die Fabriken von Deutschland von der größten Wichtigkeit werden kann; wir beeilen uns daher die nähern Nachrichten darüber mitzutheilen. Es ist allgemein bekannt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten einen großen Werth auf die Verbindung mit dem deutschen Zollverein legt, und schon deshab vor fünf Jahren ihren ausgezeichneten Diplomaten, Herrn Wheaton, nach Berlin schickte, um daselbst alle Schwierigkeiten, die den Handel der beiden Länder hindern konnten, aus dem Wege zu räumen; es gelang auch diesem bis auf einen der wichtigsten Punkte, nämlich den Zoll auf Tabak, wofür jetzt 200 pCt. in den Ländern des Zollvereins, während hier auf keinem Artikel des Zollvereins mehr als 30 pCt. erhoben werden. Da alle Bemühungen unsres Gesandten, eine Gleichstellung der Zölle in beiden Ländern auszuwirken, fehlgeschlagen haben, so bildete sich im letzten Sommer in Baltimore eine Versammlung Abgesandter derjenigen Staaten, die am meisten Tabak bauen, nämlich: Virginien, Maryland, Ohio rc., welche beschloß, den jetzigen Kongreß zu bitten, ihre Rechte zu beschützen dadurch, daß er dieselben Zölle auf die europäischen Fabrikate legen möchte, die man in Europa auf hiesigen Tabak bezahlt, und diese Retorsions-Maaßregeln so lange fortzusetzen, bis man in Europa den Eingangszoll auf Tabak verringern würde. Der Kongreß ist in diesen Vorschlag eingegangen und hat in der letzten Woche einen Ausschuß ernannt, bestehend aus Hrn. Serifer v. Maryland, Coles von Virginien und sieben andern Mitgliedern, die gegenwärtig mit der Redaktion des betreffenden Gesetzes beschäftigt sind. — General Harrison, unser zukünftiger Präsident, wird auf Besuch bei seinen Verwandten in Virginien erwartet, von wo er sich am 4. März nach Washington begiebt, um den Eid zu leisten, während der nächsten vier Jahre die 26 vereinigten Staaten, die jetzt 17 Mill. Menschen enthalten, treu zu verwalten. Man hat ihn schon in seiner Einsamkeit im Staate Ohio mit Anstellungsgesuchen vielseitig bestürmt, welche er zwar annahm, aber mit dem Bibelspruche beantwortete: „die Ersten werden die Letzten, und die Letzten werden die Ersten seyn.

Vermischte Nachrichten.

Posen. — Den Nachrichten aus Bromberg zufolge erreichte die Kälte daselbst am 4., 5. und 7. Februar eine Höhe von 22° R. Die Winde weheten, gewöhnlich nicht heftig, fast immer aus Osten. Wenn auch die anhaltend strenge Kälte den Saaten nicht geschadet haben kann, da sie durch eine starke Schneedecke hinreichend geschützt waren, so führt sie doch den Nachtheil herbei, daß eine stärkere Fütterung des Viehes erfolgen muß, indem es nicht ausgetrieben werden kann, und daß, wenn nicht bald gelinde Witterung eintritt (sie ist gottlob bereits eingetreten), Futtermangel entstehen wird. An vielen Orten sind die Kartoffeln da, wo sie in Gruben aufbewahrt wurden, erfroren, wogegen die in Miethen aufbewahrten weniger gelitten haben. — Der aus dem Januar übernommene catarrhalisch-rheumatische Charakter der Volkskrankheiten dauerte auch im Februar an und potenzirte sich nicht selten bis zur Entzündung. Die Sterblichkeit überschritt im Februar nicht die gewöhnlichen Gränzen. — Verunglückt sind im Bromb. Reg. Bezirk 12 Personen, darunter 7 erfroren, 2 Individuen haben sich aus Unvorsichtigkeit erschossen, und 1 Frau stürzte beim Wasserschöpfen in einen Brunnen, wobei sie sich den Hirnschädel zerschmetterte. Ein 2jähriges Mädchen und ein Schornsteinfegerlehrling sind erstickt, beide in Folge zu früher Schließung der Oefen. — 15 Brände haben im verflossenen Monat 18 Häuser, 1 Scheune, 10 Ställe und 1 Schmiede in Asche gelegt; außerdem sind 11 Häuser nebst 2 Anbaue, 1 Scheune und 6 Stallungen niedergerissen worden, um der Weiterverbreitung des Feuers Einhalt zu thun. Zwei Brände sind durch Unvorsichtigkeit entstanden, in 3 Fällen wird absichtliche Brandstiftung vermuthet, doch ist es nicht gelungen, die Thäter zu ermitteln; in den übrigen Fällen wird der Entstehungsursache noch nachgeforscht. — Die so lange anhaltende Kälte hat unter der niedern Volksklasse in manchen Orten große Noth herbeigeführt, da fast jeder Verdienst, der überdies bei der kalten Witterung, bei welcher die Arbeiten nicht häufig sind, nur gering ist, der Ankauf des Feuerungs-Materials mehr als gewöhnlich in Anspruch genommen werden mußte. — Der Preis des Getreides kann als zufriedenstellend bezeichnet werden, beim Roggen ist er sogar etwas in die Höhe gegangen. — Im Handel

sind nur mittelmäßige Geschäfte gemacht, und auch die Getreidezufuhr war in Bromberg, ungeachtet der guten Wege, nicht bedeutend. Die mehrsten Gutsbesitzer halten in Hoffnung auf bessere Preise ihre Getreidevorräthe zurück. — Von den Tuchfabrikanten des Bromb. Departements sind im Febr. c. 1302 Stücke Tuch, 166 St. Boy und 187 St. Multum angefertigt und zum Theil verkauft, zum Theil gegen Wolle ausgetauscht. — In den Städten Chodziesen und Fordon sind jüdische Frauenvereine, so wie in Czarnikau ein jüdischer Lehrerverein zu dem Zweck zusammengetreten, arme Kinder mit Kleidungsstücken zu unterstützen, und ist an ersterm Orte eine solche Unterstützung bereits erfolgt.

Magdeburg den 11. März. (Magd. Z.) Bei dem Abgange des bisherigen Ober-Präsidenten unserer Provinz, jetzigen Königl. Wirklichen Geheimen Raths, Herrn Grafen Anton zu Stolberg-Wernigerode, glaubten auch die hiesigen Stadt-Behörden, dem hochverehrten Manne ein öffentliches Zeichen der allgemeinen Anerkennung seiner großen Verdienste um die Stadt nicht minder, als um die Provinz, darbringen zu müssen. Es wurde demselben deshalb das Ehren-Bürger-Recht der alten Stadt Magdeburg verliehen, und mit Vergnügen sind wir jetzt im Stande mitzutheilen, daß Se. Excellenz die freudige Annahme desselben erklärt hat.

Die Geschichte von der Schenkung einer Million von Seiten des Grafen von Nassau an die Prinzessin Albrecht gehört zu den Kaffeehaus-Lügen; indessen hat der Graf allen Offizieren, Officianten und Domestiken des Prinzen ansehnliche Geschenke gemacht.

Bestens empfehlen können wir die neue gute Sammlung von Adolf Böttger: „Teutsche Kriegslieder,“ Leipzig 1841. Es sind die alten guten Bundesgenossen, die 1813 siegen halfen, und es kann nicht schaden, wenn sie wieder etwas eingeübt werden.

Die Stellung der Beamten des höhern Lehrstandes. Auch für sie soll gesorgt, auch ihre Lage gesichert werden durch Errichtung einer Pensions-Anstalt, wozu das Reglement bereits den Provinzialständen zur Begutachtung vorliegt. Doch wer von den Mitgliedern des Landtags kennt ihre Lage hinlänglich, um ihr Interesse genügend vertreten und demgemäß Vorschläge machen zu können, durch deren Verwirklichung ihre letzten Lebenstage vor drückendem Mangel geschützt werden?

Fragen wir zunächst: wer widmet sich dem Lehrerstande? Nicht die Söhne wohlhabender oder durch eine höhere bürgerliche Stellung bevorzugter Eltern, — (und wer mag es diesen verargen, daß sie einen Beruf verschmähen, in dem sie weder eine bedeutende Besoldung, noch eine einflußreiche äußere Stellung, ja selbst bei der längsten, in der gewissenhaftesten Thätigkeit hingebrachten Dienstzeit kaum ein Zeichen äußerer Anerkennung erringen können!) — sondern Jünglinge, die unter bescheidenern Verhältnissen aufgewachsen mit geringen Ansprüchen ins Leben blicken, — die auf der Schule durch ernsten Fleiß und hervorragende Fortschritte in den alten Sprachen oder der Mathematik sich auszeichnen und deshalb einer besondern Berücksichtigung empfohlen werden, — die Kraft und Willen haben, ihr Leben unter schweren Anstrengungen, in stiller Zurückgezogenheit und ohne äußere Anerkennung hinzubringen.

Fragen wir weiter: welches ist ihr Loos als Beamten? Wenn sie ihre Studien beendigt und in den gesetzlichen Prüfungen ihre wissenschaftliche Tüchtigkeit bewährt haben, treten sie bei einer höhern Lehranstalt ihr Probejahr an, um auch ihre praktische Befähigung darzuthun. Nach Verlauf desselben kann noch eine ziemliche Reihe von Jahren hinfließen, ehe eine eintretende Vacanz ihre definitive Anstellung gestattet, und während dieser Zeit ernähren sie sich in der Regel kümmerlich als Privatlehrer oder geben gegen eine geringe, kaum ihre nothwendigsten Bedürfnisse befriedigende Remuneration an öffentlichen Anstalten Unterricht, nur aufrecht erhalten durch die Hoffnung, bei der nächsten Vacanz berücksichtigt zu werden. Endlich treten sie, gewöhnlich in einem Alter zwischen 25 und 30 Jahren, wirklich ins Amt und erhalten nun eine Besoldung, die in den meisten Fällen 400 Thaler nicht übersteigt. Um leben und eine Familie, wenn auch unter den mäßigsten Ansprüchen, ernähren zu können, müssen sie alle dienstfreie Zeit auf Schriftstellerei oder Ertheilung von Privatunterricht verwenden, und so schwindet ihr Leben ziemlich freudenlos unter Druck und Nahrungssorgen dahin. Wie wichtig auch ihr Beruf, wie schwierig auch ihr Geschäft ist, die Mehrzahl der Lehrer wird es selbst während der längsten Dienstzeit schwerlich zu einem höhern Jahrgehalt, als 600 Thaler, bringen, — eine Summe, die um ein Drittel geringer ist, als die, mit welcher der jüngste Rath im höhern Justiz- oder Administrationsfache, von dem doch keine größere Befähigung verlangt wird, anzufangen pflegt. Während dieser eine glänzende Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft einnimmt und — bloß als Rath — bis zu einer Besoldung von 1600 Thaler und darüber aufsteigen kann, sieht jener sich kaum im Stande, den Subalternbeamten, von denen keine Universitätsstudien verlangt werden, es gleich zu thun; er sieht sich wohl gar zurückgesetzt, wenn er nicht durch äußere Zufälligkeiten oder eminente Talente sich selbst emancipirt.

Fragen wir endlich: welche Aussichten hat der Lehrer für seine letzten Lebenstage? Arm tritt er ins Amt, arm bleibt er sein Lebenlang, wenn nicht

Unfälle ihn gar noch in Schulden stürzen. Dabei wird er früher stumpf, als andere Beamten; seine Brust wird krank, sein Auge schwach, und doch muß er stundenlang laut reden, muß bei jeder Witterung zur bestimmten Minute in der Klasse erscheinen, muß die langen Winterabende hindurch bei Lampenlicht Hefte korrigiren können, wenn er für sein Amt brauchbar seyn will. Es giebt gewiß kein größeres Beamten-Kollegium, in welchem nicht einige Mitglieder trotz vorgerückter Jahre und einzelner körperlicher Gebrechen noch immer rüstig ihren Strang ziehen und nicht an den Rückzug denken, die aber, wenn sie dem Lehrerstande angehörten, längst auf der Invalidenliste stehn würden. Mit 50 Jahren erscheint der Lehrer schon pedantisch, mit 60 Jahren wird er leicht zum Kinderspott; nur sehr wenige sind so glücklich organisirt, bis in die spätern Lebensjahre die Kraft und Frische zu bewahren, die der Jugend gegenüber unerläßlich sind. Darum ist es zum Besten des Lehrers und mehr noch zum Heile der Anstalt, welcher er angehört, wünschenswerth, daß seine Emeritirung nicht zu spät — d. h. in der Regel nach 20 bis 30 Dienstjahren — erfolge. Und welches Loos erwartet ihn dann? Bisher sorgte für ihn des Monarchen Gnade oder die Anstalt, an der er gewirkt; und dabei fuhr er gut, denn er erhielt eine Pension, von der er mit den Seinigen, bei gehöriger Einschränkung, leben konnte, und darum wäre es fast wünschenswerth, es bliebe beim Alten. Wie aber soll ein bejahrter Familienvater, der nichts mehr erwerben kann und nie in der Lage gewesen, etwas zurückzulegen, von drei, höchstens vier Achteln eines Gehalts von 6 bis 700 Thalern, also von 230 bis 350 Thalern, leben? Das ist unmöglich, selbst wenn er bereit ist, in dem wohlfeilsten Winkel der Monarchie mit seiner Familie sich zu vergraben und jeglichem Lebensgenusse zu entsagen! Er ist dem drückendsten Mangel preisgegeben! Das aber ist nicht die Absicht der Regierung und kann nicht die Absicht der Vertreter der Provinzial-Interessen seyn. Darum müssen die Pensionssätze so normirt werden, daß die Subsistenz des emeritirten Lehrers jedenfalls gesichert erscheint, wozu ein Minimum von jährlich 400 Thalern wohl nur eben — vielleicht kaum! — ausreichen dürfte. Mag man immerhin das Maximum auf 700 Thaler fixiren, und die Zwischensätze nach Gehaltshöhe und Dienstzeit normiren. Sollten dazu die Fonds nicht ausreichen, so mag man etwa ein Drittel von dem bisherigen Gehalte des Lehrers dazu nehmen, und seinen Nachfolger, der in die jüngste Stelle tritt, mit den übrigen zwei Dritteln besolden.

Schließlich ist noch zu berücksichtigen, daß die jährlichen Beiträge zum Pensionsfonds nicht zu hoch gestellt werden dürfen, da eine Abgabe von 9 Thalern bei einem Jahrgehalte von 600 Thalern dem Familienvater, der überdies einen beträchtlichen Wittwenkassenbeitrag zu zahlen verpflichtet ist, schon sehr drückend fallen muß.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 18. März: Letzte Gastdarstellung der Mad. Christiani, vom ersten Theater zu Hamburg: **Der Pariser Taugenichts**; Lustspiel in 4 Aufzügen. Frei nach dem Französischen von Dr. Carl Töpfer. (Louis: Mad. Christiani.) — Dazu: **List und Phlegma**; Vaudeville in 1 Akt von Louis Angely. (Adolphine: Mad. Christiani.)

Edictal-Citation.

Folgende Verschollene:

1) Johann Friedrich Beutler aus Dobieszewo, der zuletzt im Jahre 1805 zu Nordhausen als Apothekergehülfe conditionirt hat:
2) Johann Traugott Gütermann aus Filehne, der im Jahre 1818 von Linkau aus als Papiermachergeselle auf die Wanderschaft sich begeben;
3) der Postillon Michael Henke aus Ludwigsdorff, der zuletzt 1796 zu Lauenburg sich aufgehalten;
4) Samuel Wilhelm Schwandt aus Filehne, welcher im Jahre 1803 auf der Wanderschaft im Oesterreichischen sich aufgehalten;
5) der Schuhmachergesell Joseph Wolff aus Barcin, der 1812 in Pakość in Arbeit gestanden, und dort zum polnischen Militair ausgehoben worden seyn soll;
6) die Gebrüder Lorenz Roch und Valentin Mila aus Inowraclaw, von denen Lorenz Roch 1813 zum Militair ausgehoben worden seyn soll, während Valentin 1820 sich in Warschau aufhielt;
7) der Schuhmachergesell Thomas Wyszkowski aus Nakel, welcher sich im Jahre 1824 von polnisch Crone aus in die Fremde begeben;
8) Woyciech Strzyzinski, welcher sich 1811 von Wongrowiec aus auf die Wanderschaft nach Polen begeben;
9) die Anna Marianne Ruszkiewicz, welche sich im Jahre 1809 aus polnisch Crone wegbegeben;
10) die Geschwister Anna und Johann Malzahn, welche sich 1807 von Sucholowko (Inowraclawer Kreises) heimlich entfernt haben;
11) Johann Carl Schlieper aus Biegedzin (Kreis Wirsitz), welcher sich nach dem Jahre 1810 von da entfernt hat;
12) die seit 40 Jahren verschollene Barbara geborene Walewska, verehelichte v. Zbychikowska I. voto v. Zulicka, über deren Aufenthalt und Alter sich nichts hat ermitteln lassen;
13) die unverehelichte Theodosia Pawlowska, welche sich um das Jahr 1816 von Bromberg nach Polen begeben;
14) der Müllergesell Johann Pusch aus Sophien-

thal, welcher im Jahre 1818 nach Polen in die Fremde gegangen;
modo ihre Erben und Erbnehmer, werden hierdurch aufgefordert, uns von ihrem Leben, Aufenthalt sofort Nachricht zu geben oder in dem

am 6. Oktober 1841 Vormittags 9 Uhr

vor dem Herrn Ober-Landesgerichts-Assessor Pietzker anberaumten Termine, persönlich oder durch einen Bevollmächtigten, wozu ihnen die Justiz-Kommissarien, Justiz-Rath Schöpke und Schultz II. vorgeschlagen werden, sich zu melden, widrigenfalls sie für todt erklärt und ihr Vermögen ihren nächsten legitimirten Erben und Erbnehmern verabfolgt werden wird.

Bromberg, den 17. Oktober 1840.

Königl. Ober-Landesgericht.

Bekanntmachung.

Die Königliche Regierung hat uns aufgegeben, eine neue Stol-Gebühren-Taxe zu entwerfen. Der Entwurf ist gefertigt, bedarf jedoch noch der Genehmigung der Gemeinde.

Wir fordern daher sämmtliche verehrliche Mitglieder unserer Gemeinde hiermit auf:

am 25sten März c. Vormittags 11 Uhr

in unserer Kirche zu erscheinen und ihre Erklärung über den Taxentwurf abzugeben.

Posen am 14. März 1841.

Der Vorstand der evangelischen Kreuz-Kirche.

Annonce.

Ein junger unverheiratheter Maler, der schon längere Zeit als Zeichnenlehrer bei einer adelichen Familie gewesen, wünscht wieder als solcher ein Unterkommen. — Gefällige Nachfragen erbittet sich derselbe unter der Adresse C. Kl. in Ociąż bei Deutsch-Ostrowo.

Die Möbel-Auktion im Hôtel de Saxe wird Mittwoch den 17ten März fortgesetzt.

Anschütz.

Versteigerung eines Hauses.

Montag den 22sten d. Mts. Vormittags 10 Uhr soll in der Wohnung des Unterzeichneten am alten Markt Nr. 92., wo auch täglich des Vormittags von 8 bis 10 Uhr die Bedingungen einzusehen sind, das in der Kurz-Gasse Nr. 29. am alten Markt belegene und durch vereidete Taxatoren auf 911 Rthlr. 10 Sgr. 4 Pf. abgeschätzte Haus an den Meistbietenden verkauft werden.

Anschütz,
Hauptmann a. D. und Königl. Auktions-Kommissarius.

Pferde-Auktion.

Mittwoch den 17ten März gegen 1 Uhr sollen auf dem Hofe des Hôtel de Saxe

eine kleine braune Lithauer Stute und
ein Warschauer Schwarzfuchs,

beide 5 bis 6 Jahr alt und vollkommen gesund, gegen gleich baare Bezahlung dem Meistbietenden versteigert und können an diesem Tage des Vormittags von 8 Uhr ab daselbst besichtigt werden.

Anschütz,
Hauptmann a. D. und Königlicher Auktions-Kommissarius.

Die vollkommensten Zangen zum Zeichnen und Sortiren der Schaafe mit Buchstaben und Nummern an den Ohren verfertigt Herr August Klug in Posen sub No. 6. auf der Breslauer Straße, welche ich mit Recht den Herren Schäferei-Besitzern bestens empfehlen kann.

Ignatz von Lipski.

Aechte römische Violin-Saiten sind stets zu haben in der Schreibmaterialien-Handlung, Breslauer-Straße Nr. 34. bei: Machmar sen.

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 13. März 1841.	Zins-Fuss.	Preuss. Cour.	
		Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine	4	$103\frac{5}{6}$	$103\frac{1}{2}$
Preuss. Engl. Obligat. 1830 . .	4	$100\frac{5}{8}$	$100\frac{1}{8}$
Präm.-Scheine d. Seehandlung .	—	$81\frac{5}{8}$	$81\frac{1}{8}$
Kurm. Oblig. m. lauf. Coup. . .	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{2}{3}$	$101\frac{1}{6}$
Neum. Schuldverschreibungen .	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{2}{3}$	$101\frac{1}{6}$
Berliner Stadt-Obligationen . .	4	$103\frac{1}{2}$	—
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe . .	$3\frac{1}{3}$	$101\frac{5}{8}$	—
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	$105\frac{5}{8}$	$105\frac{1}{8}$
Ostpreussische dito . .	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{7}{8}$	$101\frac{3}{8}$
Pommersche dito . .	$3\frac{1}{2}$	103	—
Kur- u. Neumärkische dito . .	$3\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{2}$	103
Schlesische dito . .	$3\frac{1}{2}$	—	102
Coup. u. Z.-Sch. d. Kur.-u. Neum.	—	—	—
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	$126\frac{1}{2}$	—
dto. dto. Prior. Actien . . .	$4\frac{1}{3}$	$102\frac{1}{3}$	—
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	$113\frac{1}{4}$	$112\frac{1}{4}$
dto. dto. Prior. Actien . .	—	$102\frac{3}{4}$	$102\frac{1}{4}$
Berl. Anh. Eisenbahn	—	$106\frac{1}{2}$	$105\frac{1}{2}$
dto. dto. Prior. Actien . . .	4	$102\frac{1}{2}$	—
Gold al marco	—	—	209
Neue Ducaten	—	—	—
Friedrichsd'or	—	$13\frac{1}{2}$	13
Andere Goldmünzen à 5 Thlr. .	—	$7\frac{5}{8}$	$7\frac{1}{8}$
Disconto	—	3	4